

VERLAGE

Doppelte Rendite?

Der neue Vorstandsvorsitzende des Axel Springer Verlages, August Fischer, hat in der vergangenen Woche – gleich nach seinem Dienstantritt – Neueinstellungen untersagt. Der sofortige Einstellungsstopp für alle Abteilungen des Hauses wurde am Montag in der konstituierenden Sitzung des Konzernvorstandes verfügt. Ausnahmen können nur von Fischer selbst oder seinem Stellvertreter, dem bisherigen „Bild“-Chefredakteur Claus Larass, genehmigt werden. Dies sei eine „positive Maßnahme, die alle langjährigen loyalen Mitarbeiter des Hauses schützt, ihre Arbeitsplätze sichert und Aufstiegsmöglichkeiten bietet“, so Fischer gegenüber dem SPIEGEL. Es gehe darum, „Positionen im Hause durch Mitarbeiter und nicht durch Externe zu besetzen“. Um sich einen genaueren Überblick über den Konzern zu verschaffen,



Fischer

„werde ich in den nächsten Tagen und Wochen Projekte einleiten, um alle Geschäftsbereiche zu überprüfen“, kündigte er am Montag in seiner Antrittsrede vor den Führungskräften des Konzerns an. Effizienz und Kostenoptimierung, so Fischer, seien für ihn ein „Prozeß ohne Ende“. Der neue Konzernchef, der seine Mitarbeiter bat, „mich in Zukunft als Gus anzusprechen“, will die von ihm als ungenügend empfundene Umsatzrendite des Konzerns von derzeit fünf Prozent verdoppeln. Dieses Ziel muß nach der harten Sanierungsarbeit seines Vorgängers als sehr ehrgeizig gelten. Dazu plant Fischer, der sich den Führungskräften als „sehr direkt, unkompliziert, offen“ beschrieb, eine „Vision 2000“ vorzulegen: „Wir sollten und müssen mit Abstand führend sein im Heimmarkt. Wir müssen international tätig werden“, beschrieb er seine Kernthesen. Fischer sagte, er sei sich der vollen Kooperation der Hauptaktionäre Friede Springer und Leo Kirch sicher. Der neue Konzernchef nimmt seine Tätigkeit in Hamburg und Berlin am 19. Januar auf. Derzeit wickelt er noch in London Geschäfte aus seiner Zeit als Unternehmensberater ab.

FERNSEHEN

„Vieles unbewältigt“

Veronica Ferres, 32, über ihren Quotenerfolg als emanzipierte Heldin

SPIEGEL: Nach Ihrer Rolle als „Ungehorsame Frau“ im ZDF machte „Bild“ Sie zur Galionsfigur einer neuen Frauenbewegung. Hat Sie das überrascht?

Ferres: Überrascht hat mich eher, daß knapp zehn Millionen Zuschauer einen derart ruhigen Zweiteiler einschalteten, der ohne Action, Gewalt und Sex auskam. Eigentlich sprach alles gegen den Quotenerfolg.

SPIEGEL: Was war publikumsträchtiger: Thema oder Hauptdarstellerin?

Ferres: Ich dachte vorher: Emanzipation? Längst abgehakt. Das Gegenteil ist der Fall. Bei einer Bekannten erlebe ich gerade hautnah, wie man an der Doppelbelastung

Familie/Beruf kaputtzugehen droht. Da ist noch vieles unbewältigt.

SPIEGEL: Haben Sie die Verwandlung vom Superweib zur Karrierefrau selbst erlebt?

Ferres: Nee. Wieso fragen Sie?

SPIEGEL: Weil es scheint, daß Sie sich mit solchen Rollen auch aus dem Schatten Ihres Lebenspartners, des „Rossini“-Regisseurs Helmut Dietl, herausgearbeitet haben.

Ferres: Da gibt's nix rauszuarbeiten. Wir sind uns einander eine große Stütze. Meine Leistung als „ungehorsame Frau“ fand der Helmut „sehr beachtlich“.

SPIEGEL: Ein merkwürdiges Lob ...

Ferres: Wieso merkwürdig? Soll er sich überschlagen vor Begeisterung?

SPIEGEL: Sie mußten sich lange genug gegen das Image des ebenso drallen wie doofen Blondchens an Dietls Seite wehren.

Ferres: Derlei Klischees erlebe ich bei Typen, die Angst haben. Angst vor Frauen, die nicht wie pensionierte Handarbeitslehrerinnen aussehen. Die sollen Blondinen ruhig weiter für blöd halten ...

SPIEGEL: ... und Sie müssen weiter mit Ihrem Einser-Abitur und einem IQ von 152 dagegenhalten. Wer hat den gemessen?

Ferres: Während meiner Schulzeit kam unser Klassenlehrer eines Tages mit so einem Test an. Nach dem Resultat habe ich mich auch nicht besser gefühlt.

SPIEGEL: Trotz des Prädikats „Klassen-Klügste“?

Ferres: Einer schnitt noch besser ab. Der studierte dann später Mathematik. So weit hab' ich's nicht gebracht.



Ferres

ZDF

Neue Tochter

Das ZDF geht neue Wege im Fernsehgeschäft. Mit einem Budget von rund 60 Millionen Mark will der öffentlich-rechtliche Sender eine Tochtergesellschaft ausstatten, die sich an TV-Projekten und auch an Produktionsfirmen beteiligen soll. Die



Wedel (M.) bei der Regiearbeit

Firma (Arbeitstitel: „ZDF Produktion“) soll neben der ZDF Enterprises GmbH agieren, die Rechte ankauft und vertreibt. Mit der Neugründung will sich das ZDF rechtzeitig gute Senderechte sichern und an den Gewinnen der Produzenten teilhaben. Der Verwaltungsrat hat den Ableger bereits bewilligt. Die ZDF-Strategen würden sich etwa gern an der Hamburger Produktionsfirma des Erfolgsregisseurs Dieter Wedel beteiligen. Wedel hatte mit „Der große Bellheim“ und „Der Schattenmann“ dem ZDF Quoten-Hits verschafft, war zuletzt aber für den Privatsender Sat 1 aktiv geworden („Der König von St. Pauli“). Durch eine Beteiligung der neuen ZDF-Tochter, so die Überlegung, könne Wedel exklusiv an das Haus gebunden werden.